

## **Ist Puppentheater für Senioren Quatsch?**

Es gibt immer wieder Kritiker die, mangels Fachwissen über die Einsatzmöglichkeiten der Methode Puppenspiel und des Bedingungsfeldes von älteren Menschen, behaupten, dass der Einsatz des Mediums Puppe bei älteren Menschen ein pädagogischer Fehlgriff sei. Selbst im Grunde zur Seriosität oder journalistischer Sachlichkeit verpflichtete Personen, wie z. B. die Moderatoren einer öffentlich rechtlichen TV-Sendeanstalt bekunden mitunter ihre unmaßgebliche persönliche Sichtweise und qualifizieren einen Einsatz bei Seniorinnen und Senioren ab und geben den Anwender dieser Methode so der Lächerlichkeit preis.

**Woher kommen derartige Aussagen?** Im ersten Moment verbindet man den Einsatz von Handpuppen eher mit einer Methode für Kinder als für Senioren. Dies liegt auch daran, dass die meisten Erwachsenen in ihrer Kindheit selbst ein Puppenspiel (meist noch das alte Kasperletheater) erlebt haben und sich sofort daran erinnern. Der Unterschied zwischen einem unterhaltsamen Kasperlestück und einem pädagogischen Präventionspuppenspiel ist den meisten zudem unbekannt. Hört man also davon, dass ausgerechnet die Polizei Puppen für die Seniorenprävention einsetzt, verwundert dies den Unkundigen und er stellt sich zumindest die Frage: Sind Handpuppen überhaupt für den Einsatz in der Seniorenarbeit geeignet?

Der Einsatz der Methode Puppenspiel bei Senioren ist nicht neu. Schon im November 2010 hat die Polizei in Köln/Leverkusen für eine Veranstaltung im Kinocenter "Kinopolis" neue Wege auf dem Gebiet der Verkehrsunfallprävention bei Senioren beschritten. Mit Puppen (Mimik-Figuren), die biografisch speziell für die Erlebniswelt und den Erfahrungsschatz von älteren Menschen konzipiert wurden, hat die Polizei Köln Themen wie "Altersbedingte Einschränkungen im Straßenverkehr" oder "Medikamente und Auto fahren" anschaulich präsentiert. Diese Veranstaltung kam bei den älteren Menschen so gut an, dass im nächsten Jahr eine Folgeveranstaltung stattfinden musste. Man sollte jedoch sehr sensibel vorgehen und über Empathie, sowie Wertschätzung gegenüber der Zielgruppe verfügen. In anderen Polizeibehörden, wie z. B. bei der Kreispolizeibehörde Oberbergischer Kreis, agiert man seit Jahren mit Figuren bei dieser Zielgruppe. Dort sind es die "Martin und Lukas" die als pfiffige Enkel Präventionsthemen an die älteren Menschen bringen. Auch in anderen Bundesländern erreicht man mit dem Medium Puppe Seniorinnen und Senioren. Polizeikommissar Dirk Pistol von der PD Oldenburg schlüpft dann unter anderem in die Rolle von Rentner „Koslowski“ und dies mit großem Erfolg.

Aber auch extern gehören diese Figuren schon lange zum Einsatzmittel von immer mehr Einrichtungen der Seniorenarbeit und auch Altenheimen, von Trauma-Psychologen, Ergotherapeuten und Logopäden. Selbst in der Hospizarbeit oder in der Betreuung von Demenzpatienten (mit Demenz wird ein fortschreitender Verlust an Gedächtnisleistungen und kognitiven Funktionen bezeichnet) schätzt man die therapeutischen Möglichkeiten des Spiels mit Handpuppen. Die Puppen finden leicht einen Zugang (selbst zu den Innenwelten von dementiell erkrankten Menschen), wecken den Mutterinstinkt bei Seniorinnen, erinnern an eigene Kinder oder Enkel, fördern die Motivation, die Kommunikation und wecken die Aufmerksamkeit und

Kontaktbereitschaft. Entscheidend für den erfolgreichen Einsatz der Methode Puppenspiel im Seniorenbereich ist jedoch die Auswahl der richtigen Figuren. Blick macht auch bei den Puppen Beziehung, sprich das Publikum muss sich wirklich angeschaut fühlen. Dies ist mit kleinen Handpuppen (Hohnsteiner Figuren) bei Senioren kaum zu erreichen, zudem erinnern diese Puppen zu sehr an das alte Jahrmarktskasperletheater. Auch Tischtheater ist schwierig, denn viel ältere Menschen haben Defizite beim Sehen. Deutlich sichtbarer sind da schon die großen Handpuppen (Living Puppets, Kumquats-Figuren), zumal sie auch mittels Klappmaul „sprechen“ können. Um mit dem Medium Puppe auch im Seniorenbereich erfolgreich arbeiten zu können, bedarf es natürlich auch eines hinreichenden Vorwissens zu körperlichen und vor allem geistig-seelischen Zuständen im Alter.

Im Alter gehen zwar die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung, die Flüssigkeit der Intelligenz und die Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses (Arbeitsgedächtnisses) zurück, der Mensch bleibt jedoch bis zu seinem Tode lernfähig. Lediglich das Lernen unter Zeitdruck fällt mit zunehmendem Alter schwerer. Bei Eliminierung des Zeitfaktors nivellieren sich die Altersunterschiede. Zu schnell gebotener Lernstoff führt zu disharmonischen Stress und behindert Ältere mehr als Jüngere, genauso verhält es sich bei in Übungsphasen eingeschalteten Pausen. Der Lernprozess ist im Alter störanfälliger aber das Lernen im Ganzen begünstigt die Stoffvermittlung bei älteren Menschen ebenso, wie motivationale Faktoren. So ist eine geschlossene Präsentation deutlich schlechter als eine halboffene Präsentation, weil auch der Grad der individuellen Beteiligung Einfluss auf den Lernvorgang ausübt. Jede Aktivität des Lernenden begünstigt Lernerfolge – gerade auch bei älteren Menschen. Man muss daher, auch beim Einsatz der Methode Puppenspiel, bei den Lernenden eine optimale Lernaktivität auslösen. Das bedeutet, bei rezeptiv-passiver Haltung ist die Erfolgchance geringer als bei zugreifend-aktiver Haltung, etwa durch aktive Zuschauerbeteiligung. Aufgaben und Handlungssituationen sollten in der Lernphase mannigfach variiert werden. Der Lernerfolg wird durch angstfreie Situationen begünstigt und vor einem Puppenstück hat nun wirklich niemand Angst. Ein Puppenstück darf natürlich auch Spaß machen, grundsätzlich sollte der Handpuppeneinsatz im Kontext der Seniorenarbeit aber auf keinen infantil werden.

Viele ältere Menschen isolieren sich völlig, die Motivation Sozialkontakte einzugehen oder aktiv am Straßenverkehr teilzunehmen, ja sogar sich übermäßig zu bewegen, schwindet. Das Gehirn aktiviert so nicht mehr das Belohnungssystem, das durch die Ausschüttung des Neurotransmitters Dopamin reguliert, was wir als angenehm oder weniger angenehm empfinden. Die Puppen zielen auf verschiedene Dimensionen des Gehirns ab (das Priming, prozedurale und episodische Fähigkeiten und das Wissenssystem) und aktivieren so Können, Wissen, Erkennen und Erinnern. Als motivationale Anstöße können im Alter vor allem biographische Aspekte sowie individuelle Bezüge gelten. Erforderlich ist zudem die Vermeidung überflüssiger Generalisierungen. Mit einer guten Lernleistung ist zu rechnen, wenn der Zuhörer klar verständlich und eindeutig erfährt, welche seiner Antworten/Aktionen falsch und welche richtig, welche gut oder schlecht, zweckmäßig oder zweckwidrig war. Es kommt darauf an, den Lernenden unmittelbar darüber zu informieren, welchen Erfolg jede seiner Aktionen mit Rücksicht auf die jeweilige Situation hatte bzw. hätte. Um

eine optimale Anpassung von Handlungen an spezifische Anforderungssituationen zu erreichen, ist es ratsam, den Lernenden zu veranlassen, beobachtete äußerlich ähnliche Situationen, die sich aber in einigen Aspekten unterscheiden, folglich auch unterschiedliche Reaktionen erfordern, zu analysieren. Verhaltensweisen werden im Allgemeinen nicht durch einmalige Bekräftigung erworben, sondern bedürfen der fortlaufenden Bekräftigung.

Dies ist ein großer Nachteil bei der verhaltensorientierten Präventionsarbeit der Polizei. Im Grunde müssen wünschenswerte Verhaltensweisen auch dann noch eine Zeitlang wiederholt, geübt und bekräftigt werden, wenn sie bereits eingetreten sind. Das ist umso notwendiger, je mehr sich falsche Verhaltensweisen bei Senioren verfestigt haben. Gewohnte Einstellungs- und Verhaltensmuster sind oftmals in das individuelle Verhaltensrepertoire so fest integriert worden, dass sie einer Person nicht bewusst sind. In einer Einmalveranstaltung lässt sich eine Verhaltensänderung nicht erreichen, man kann lediglich informieren und zum Nachdenken anregen. Dennoch sind auch ältere Menschen eine adäquate Zielgruppe polizeilicher Präventionsthemen, egal ob diese nun über das Medium Puppe oder andere Medien vermittelt werden. Es muss immer nach den Fähigkeiten und Fertigkeiten, sowie den Erfahrungen gefragt werden, die im Laufe des Lebens erworben und ausgebildet wurden. Das reine Lebensalter allein sagt nichts über die Kompetenz oder Lernfähigkeit eines Menschen aus. Ganz entscheidet ist jedoch die Auswahl der richtigen Zielgruppe (Altersgruppe). Zwischen noch aktiven 65 Jahre alten und nicht mehr mobilen 95jährigen Senioren bestehen schon sehr große Unterschiede!

Im Bereich der Seniorenarbeit hat sich innerhalb der letzten Jahre in vielen Behörden kaum ein Wandel vollzogen. Um auf eine angemessene Zahl von „beschallten“ Senioren zu kommen zeigt man in Seniorenheimen und Seniorenclubs immer noch Filme oder füllt ganze Säle mit Senioren und führt ein „Verkehrssquiz“ durch. Nur wenige Behörden tragen der gesellschaftlichen Entwicklung, dem demografischen Wandel und dem veränderten Mobilitätsverhältnis der Senioren Rechnung und führen „Radfahrtrainings, Fahrsicherheitstrainings (vor allem für Frauen) oder ÖPNV-Trainings“ durch. **Wir müssen die aktiven Senioren als Zielgruppe erschließen** und nicht die „Mobilitätsunfähigen“ unterhalten. Wenn doch immer mehr ältere Frauen den Führerschein erwerben und immer mehr Senioren als Radfahrer verunglücken, dann bringt es doch für die Verkehrssicherheit gar nichts, wenn man der falschen Zielgruppe (älteren Menschen mit Rollator im Seniorenpflegeheim) das falsche Thema (Senioren als Fahrradfahrer) vermittelt. Hingegen wäre das Thema Fahrradhelm für mobile Gruppen goldrichtig! Wenn Menschen immer nur mit ihren negativen Eigenschaften konfrontiert werden, dann folgen oftmals Resignation oder gar Opposition. Was sie nicht können wissen ältere Menschen selbst. Bemüht man sich jedoch, das Thema stellvertretend (positiv über die Puppen) erleben zu lassen, dann sind Lernerfolge sehr viel schneller zu erreichen, weil die Methode Puppenspiel das Lernen am Modell fördert und das funktioniert selbst noch bei älteren Menschen.

Ist also Puppentheater für Senioren ist Quatsch? **Nein - weit gefehlt!**